

Andersen Märchen

Es war einmal ein armer Prinz, der hatte in Königreich, das war ganz klein. Aber es war gross genug, dass er ans Heiraten denken konnte, denn heiraten, das wollte er.

Allerdings dünkt es einem doch etwas frech, dass er grad die Kaiserstochter fragen wollte, ob sie ihn haben wolle, aber andererseits durfte er das schon, denn sein Name war bekannt und es gab Hunderte von Prinzessinnen, die ihn gerne nehmen würden.

Um die Gunst der Kaiserstochter zu gewinnen, überlegt sich der Prinz ein Geschenk. Er denkt an den Rosenbaum, der auf dem Grab seines Vater wächst. Der ist nämlich ein ganz besonderer. Er blüht nur jedes fünfte Jahr und trägt dann eine einzige Blüte, eine Rose und die duftet so fein, dass man alle Sorgen vergisst, wenn man daran riecht. Und dann besitzt der Prinz noch eine Nachtigall, die wunderschön singen kann. Er beschliesst beides der Kaiserstochter zu schenken. Deshalb lässt er die Geschenke in zwei grosse silberne Behälter verpacken und der Prinzessin zustellen.

Beim Palast ankommen, lässt der Kaiser die beiden Behälter in den grossen Saal tragen, wo seine Tochter mit ihren Hofdamen „Es kommt Besuch“, spielt. Als sie die Behälter sieht, klatscht sie in die Hände und ruft. „Wenn es doch nur eine kleine Miezekatte ist!“

Da kommt die schöne Rose zum Vorschein.

„Ach, wie herzig!“, rufen die Hofdamen.

„Die ist mehr als herzig!“, sagt der Kaiser, „die ist vornehm!“

Aber die Prinzessin ist den Tränen nahe.

„Pfui, Papi! Die ist nicht einmal künstlich gemacht, das ist eine richtige Rose!“

„Pfui!“ sagen die Hofleute, „eine richtige Rose!“

„Lasst uns erst sehen, was in dem anderen Behälter ist, bevor wir böse werden!“ meint der Kaiser. Da kommt die Nachtigall zum Vorschein und sie singt so schön, dass man nur noch bezaubert sein kann. Die Hofdamen rufen

„Superb! Charmant!“ Sie sprechen alle Französisch, eine ärger wie die andere.

„Der Vogel erinnert mich an die Spieldose der verstorbenen Kaiserin!“, sagt ein Minister, „es ist derselbe Ton, dieselbe Melodie!“

„Ja stimmt!“, sagt der Kaiser fängt an zu heulen wie ein kleines Kind.

„Es ist doch hoffentlich kein echter Vogel!“ fährt die Prinzessin dazwischen.

„Si, si, il es vrai! Eh oui, il est vivant!“ sagen die Hofdamen.

„Dann lasst ihn fortfliegen, und der Prinz, der das geschickt hat, kann mir gestohlen bleiben!“ Die Prinzessin verlässt entrüstet den Saal.

Aber der Prinz lässt sich nicht vertreiben; er schmiert sich braune und schwarze Farbe ins Gesicht, drückt seine Mütze in die Stirn und klopft an die Palasttür:

„Guten Tag, werter Kaiser! Kann ich einen Dienst auf dem Schloss bekommen?“

„Nun, es gibt viele, die das möchten!“, sagt der Kaiser, „aber lass mich sehen! – Ich brauche noch einen, der Schweine hütet, denn davon haben wir viele!“

So wird der Prinz als kaiserlicher Sauhirt angestellt. Man weist ihm eine schlechte kleine Kammer unten im Saustall zu. Der Prinz sitzt den ganzen Tag bei den Schweinen und arbeitet. Am ersten Abend hat er einen allerliebsten kleinen Topf gemacht, an dem rundherum Glöckchen hängen. Sobald der Topf kocht, läuten sie wunderschön und spielen die alte Melodie:

*„Ach, du lieber Augustin,
alles ist hin, alles ist hin!“*

Das Kunstvollste an dem Topf aber ist, dass man nur einen Finger in den Dampf zu halten braucht, um riechen zu können, welche Speisen auf jedem Herd der Stadt gekocht werden.

Als die Prinzessin mit ihren Hofdamen anspaziert kommt und die Melodie hört, bleibt sie stehen und freut sich, denn „Ach, du lieber Augustin!“ ist die einzige Melodie, die sie kennt und mit zwei Fingern auf dem Spinett spielen kann.

„Die Melodie kann ich auch! Das muss ein gebildeter Schweinehirt sein! Hört, geht hinein und fragt ihn, was der Topf kosten soll!“

Die Hofdamen ziehen sich dicke Holzschuhe an, gehen in den Schweinestall und eine fragt:

„Was willst du für den Topf haben?“

„Zehn Küsse von der Prinzessin!“ antwortet der Schweinehirt.

„Oh, mon dieu!“ sagt die Hofdame.

„Ja, nicht mehr und nicht weniger. Sonst geb ich den Topf nicht her.“

„Na, was sagt er?“ fragt die Prinzessin.

„Ich traue mich nicht, es zu sagen!“ sagt die Hofdame, „c’est uncroyable!“

„Dann kannst du es mir ins Ohr flüstern!“ (hört) „Das ist ja unanständig!“

Die Prinzessin geht entrüstet davon. Aber als sie ein kleines Stück gegangen ist, hört sie wieder die Melodie der Glöckchen.

*„Ach, du lieber Augustin,
alles ist hin, alles ist hin!“*

„Hört“, sagt die Prinzessin, „fragt ihn, ob er zehn Küsse von meinen Hofdamen haben will!“

„Nein danke!“ sagt der Schweinehirt, „zehn Küsse von der Prinzessin, oder ich behalte den Topf!“

„Der Kerl ist unverschämt! Also dann stellt davor, damit uns niemand sieht,“ sagt die Prinzessin zu den Hofdamen.

Die Hofdamen breiten ihre Röcke aus. Der Schweinehirt bekommt seine zehn Küsse und die Prinzessin den Topf.

Na, das ist vielleicht ein Spass! Den ganzen Abend den ganzen Tag musste der Topf kochen; es gibt in der ganzen Stadt nicht einen Herd, von dem sie nicht gewusst hätten, was auf ihm gekocht wird, ob beim Kammerherrn oder beim Schuhmacher. Die Hofdamen tanzen um den Topf herum und die Prinzessin jubelt.

„Wir wissen, wer Apfelmus und Omeletten bekommt! Wir wissen, wer Kartoffelbrei und gebratene Rippchen isst! Ach, wie ist das interessant!“

„Très interessant! Très interessant!...“ sagen die Hofdamen.

„Seid still, die Freude gehört mir, denn ich bin die Kaiserstochter!“

„Oh, excusez-nous!“ sagen die Hofdamen und verstummen.

Der Schweinehirt – das heisst der Prinz – lässt den nächsten Tag auch nicht ungenutzt verstreichen und fertigt eine Spieldose an, die spielt alle Walzer, Hopser und Polkas, die man seit der Erschaffung der Welt komponiert hat.

„Das ist superb!“ sagt die Prinzessin, als sie beim Schweinestall vorbeikommt. „Ich hab noch nie ein schöneres Musikstück gehört! Geht hinein und fragt, wieviel die Spieldose kostet; aber küssen werd ich ihn nicht!“

„Er will hundert Küsse von der Prinzessin haben“, berichten die Hofdamen, als sie vom Stall zurückkommen.

„Was?! Jetzt ist er völlig übergeschnappt!“ Die Prinzessin geht davon; als sie aber ein kleines Stück gegangen ist, bleibt sie stehen. „Man muss die Kunst fördern!“, sagt sie, „besonders als Kaiserstocher: „Sagt ihm, er soll von mir zehn Küsse bekommen, so viele wie gestern. Den Rest kann er sich bei meinen Hofdamen holen!“

„Aber wir möchten das nicht!“ protestieren die Hofdamen.

„Blödsinn!“ meint die Prinzessin, „wenn i c h ihn küssen kann, könnt ihr es auch! Denkt daran, dass mein Papi euch Kost und Lohn gibt!“ Und dann muss eine der Hofdamen wieder zum Schweinehirt hinein.

„Hundert Küsse von der Prinzessin“, sagt er, „oder jeder behält das Seine.“

„Also dann - stellt euch davor!“ sagt die Tochter des Kaisers, und hinter den Rücken der Hofdamen bekommt der Schweinehirt seine hundert Küsse.

„Was ist denn das für ein Auflauf da unten beim Schweinestall!“, fragt sich der Kaiser, der auf die Terrasse hinauskommt und sich die Augen reibt. „Es sind die Hofdamen meiner Tochter! Was treiben die für ein Spiel? Ich muss sofort hinunter und nachschauen!“ Potztausend, wie er sich beeilt! Mit den Pantoffeln hetzt er hinunter.

Die Hofdamen bemerken ihn nicht, da sie so viel damit zu tun haben, die Küsse zu zählen, damit es auch ehrlich zugeht und der Schweinehirt nicht zu viele bekommt. Der Kaiser nähert sich auf Zehenspitzen und als er sieht, wer sich da küsst, platzt ihm der Kragen. Er reisst sich einen Pantoffel vom Fuss, schiebt die Hofdamen beiseite und schlägt damit auf den Kopf des Schweinehirten, der gerade seinen 86. Kuss bekommt. „Hinaus!“ schreit er wütend und schmeisst ihn mitsamt der Prinzessin aus seinem Kaiserreich.

Da stehen sie jetzt beide. Es regnet in Strömen. Der Schweinehirt schimpft und die Prinzessin heult „Ach, ich Arme! Hätte ich doch den hübschen Prinzen genommen! Oh, wie bin ich unglücklich!“

Der Schweinehirt wischt sich mit einem Tuch die Farbe, die im Regen schwimmt, aus dem Gesicht. Er streift die hässliche Kutte ab und steht auf einmal im Prinzen gewand da. Die Prinzessin reibt sich die verheulten Augen und staunt nicht schlecht.

„Wie du siehst bin ich dieser Prinz. Aber leider habe ich keine Lust mehr auf eine Heirat mit dir, ehrlich. Einen anständigen Prinzen wolltest du nämlich nicht haben. Mit der Rose und der Nachtigall wusstest du nichts anzufangen, aber einen Schweinehirten wegen dummer Spielereien küssen, das konntest du! Jetzt schau selber, wo du bleibst!“

Er lässt die Prinzessin im Regen stehen und geht wieder zurück in sein kleines Königreich. Die muss sich ihr Essen im Topf selber kochen und der singt dazu:

*O, du lieber Augustin, Augustin, Augustin,
O, du lieber Augustin, alles ist hin.
Geld ist weg, Mensch ist weg,
Alles hin, Augustin.
O, du lieber Augustin,
Alles ist hin.*